Institut Sankt Philipp Neri
Berlin - 2006/1

Institut St. Philipp Neri
St. Afra-Stift
Graunstraße 31
13355 Berlin

Gesellschaft apostolischen Lebens
päpstlichen Rechts

Heilige Messen im klassischen
römischen Ritus

So.:	10:30 Hochamt
Mo. - Fr.:	17:30 Rosenkranz
	18:00 Hl. Messe
Sa.:	8:30 Rosenkranz
	9:00 Hl. Messe

Telefon:
030/20606680
0175/5962653

Internet:
http://www.institut-philipp-neri dc

S-Bahn:Gesundbrunnen
U-Bahn:Gleimstraße
Bus 247:Voltastraße

Bankverbindung:
Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.
Kontonummer: 6002557 019
Bankleitzahl: 370601 93
PAX-Bank e.G. Berlin

Inhalt:

4 Priesterweihe P. Bartels

5 Predigt Kardinal Medina Estévez zur Priesterweihe

9 Primizfeier in Rheinfelden

12 Propst Goesche: Mein Weg zur Alten Messe

14 Kardinal Medina Estevez zum tridentinischen Ritus

16 Kieck ma, een Christlicher

17 Neues aus dem Institut

18 Wir bitten um Unterstützung

19 St. Afra - Patronin unserer Kirche

20 Gottesdienste an Ostern

Impressum:
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
Propst Dr. Gerald Goesche
Graunstr. 31 - 1355 Berlin

Vorwort

Liebe Freunde und Wohltäter des Instituts St. Philipp Neri!

Eine Oase römisch-katholischen Lebens mitten in der deutschen Hauptstadt - das soll das Institut noch immer mehr werden. In unserer Krypta - die auf ihre Einrichtung wartet - soll künftig ein Bildnis des Barmherzigen Jesus zum Gebet einladen. Ihnen, unseren Freunden, präsentieren wir auf dem Titelblatt unserer Ausgabe zur Fastenzeit den detailgenauen Entwurf dieses Gemäldes, dessen farbige Fassung gerade entsteht. So haben Sie die seltene Gelegenheit, Einblick in die Entstehung eines traditionsverbundenen und doch zeitgenössischen sakralen Kunstwerkes zu nehmen. Beten Sie mit uns „Jesus, ich vertraue auf Dich!", halten Sie mit uns die Novene zum Barmherzigen Jesus vom Karfreitag bis zum Weißen Sonntag, dem Fest der Göttlichen Barmherzigkeit.

Ja, wir brauchen dieses Gebet. Unser Werk verkündet den an Seele und Leib Bedürftigen schon jetzt, daß dieses Vertrauen begründet ist - sonst wären wir längst in wirtschaftlichen Schwierigkeiten untergegangen. Immer noch ist die Situation äußerst schwierig. Beten Sie weiter für uns, helfen Sie uns mit Ihrer Spende, und: Helfen Sie uns weitere, dringend benötigte Freunde zu finden! Senden Sie uns Adressen oder geben Sie unser Heft weiter - eine Hilfe, die Sie wenig kostet und die für uns überlebensnotwendig ist. Mancher wartet nur auf eine gute, katholische Nachricht aus Berlin und darauf, seinen Teil bei diesem Werk mittun zu können!

Eine gnadenreiche Fastenzeit und ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr

Dr. Gerald Goesche, Propst

Daniel Bartels

wurde 1971 in Rheinfelden , etwa vier km von der Schweizer Grenze entfernt, geboren. Nach dem Abitur studierte er zunächst Theologie, später nahm er das Studium in Latein und Geschichte auf, das er 2001 mit dem Staatsexamen abschloß. Nach Vollendung seiner theologischen Studien in Rom empfing er am 9. Oktober 2005 in der Berliner Kirche des Instituts St. Philipp Neri von Kardinal Medina Estévez die hl. Priesterweihe. Er gehört dem Institut seit dessen Gründung im Jahr 2003 an. Nun wirkt er an der St.-Afra-Kirche in Berlin in der Seelsorge. Zu seinen Aufgaben gehören neben der Feier der hl. Messe und der Sakramentenspendung auch Religionsunterricht und seelsorgliche Betreuung in einem Pflegewohnheim in der Nachbarschaft des Instituts.

Predigt von S. EM.

Jorge Kardinal Medina Estévez

zur Priesterweihe von P. Daniel Bartels

in Berlin am 9.10. 2005

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Amt!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wir sind heute am Altar des Herrn versammelt, um eine hoch bedeutende Handlung im Leben der Kirche zu vollziehen, und zwar, die Priesterweihe eines Diakons dieser Gemeinschaft des Instituts „Sankt Philipp Neri". In dieser Gemeinschaft wird der neue Priester das heilige Amt zur Ehre des Dreieinigen Gottes und zum Heil der Seelen ausüben.

Ich danke dem hochwürdigsten Herrn Kardinal Georg Maximilian Sterzinsky, Erzbischof von Berlin, für sein mitbrüderliches Zeichen, mir erlaubt zu haben, diese Weihe für diese Gemeinschaft, die die alte Form des römischen Ritus pflegt, im Gebiet seiner Erzdiözese zu spenden. Wir sind ihm dafür zu großem Dank verpflichtet. Das ist ein positives Zeichen denjenigen Katholiken gegenüber, die den alten römischen Ritus hochschätzen. Ich darf nochmals dem hochwürdigsten Herrn Kardinal Sterzinsky unsere besondere Anerkennung zum Ausdruck bringen.

Die Weihe eines Priesters ist eine Handlung, die für die gesamte Kirche eine große Bedeutung hat. Warum? Weil sein Dienst, obwohl räumlich und zeitlich begrenzt, wesentliche Handlungen enthält. Diese Handlungen bauen die kirchliche Gemeinschaft, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Bereich auf. Diese Handlungen sind in ihrem tiefsten und ständigen Wesen auf eine heilbringende Wirklichkeit hin ausgerichtet.

Der Tradition der Kirche folgend, die

sich authentisch in der Liturgie und in den Aussagen des Lehramtes ausdrückt, als da wären unter anderem das Konzil von Trient und das Zweite Vatikanische Konzil, der Katechismus der Katholischen Kirche und das postsynodale Dokument „Pastores dabo vobis" des verehrten Johannes Paul II., dieser Tradition folgend, müssen wir bedenken, dass der Dienst des Bischofs, des Priesters und des Diakons sich in der Verkündigung des Wortes Gottes, der Feier der kirchlichen Liturgie und des pastoralen Hirtenamtes ausdrückt. Wir sind uns bewusst, dass diese drei Bereiche oder Aufgaben nicht nebeneinander stehende Realitäten sind, von denen man eine auswählen könnte, um auf die andere zu verzichten oder sie bei Seite zu lassen. Diese drei Aspekte sind wesentlich miteinander verbunden. Sie bilden eine organische Einheit, die gleichzeitig Ursache und Abglanz des Lebens ist, das Unser Herr Jesus Christus Seinem Leib, der Kirche, mitteilt.

Priester - Werkzeuge Christi

Wir müssen berücksichtigen, dass der katholische Priester Jesus Christus weder ersetzt noch Ihn ablöst. Der Priester wird durch die Weihe und die Gnade des Heiligen Geistes als Sein Werkzeug eingesetzt. Der Priester ist Sein Diener und Stellvertreter, damit die heilbringende Handlung von Christus, dem höchsten, einzigen und ewigen Priester, alle Mitglieder seines Leibes, der die Kirche ist, erreichen kann und sich auf alle Menschen, für die Chri-stus am Kreuz sein erlösendes Opfer darbrachte, ausbreitet. Der Priester ist ein Diener des Herrn und der Menschen. Er „verwaltet" einen Schatz, der nicht ihm gehört. Dieser Schatz wird ihm anvertraut, damit er ihn in vollkommener Treue, nach dem Willen des Herrn, den Bestimmungen der Kirche und den Bedürfnissen der Gläubigen weitergibt. Ein wesentliches Merkmal eines Amtsdieners der Kirche ist seine demütige Haltung. Jeder Diener der Kirche

sollte sich den Geist des Johannes des Täufers zu eigen machen, der sagte: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden" (Joh 3,30). Die Suche nach der eigenen Ehre, dem eigenen Ruhm ist etwas, das im Gegensatz zum kirchlichen Dienst steht, da das einzige, was wichtig ist, das Lob seiner herrlichen Gnade ist (cf. Eph 1, 6.12.14). Wenn der Diener seine eigene Ehre sucht, wird er ein Betrüger, ein Dieb, weil die Ehre eine Eigenschaft ist, die letztendlich nur Gott zukommt (cf. Jes 42,8).

Gemeinschaft mit der Kirche

Der Amtsdiener, auch wenn er ein wahres Werkzeug Christi ist, übt sein Amt in Gemeinschaft mit der Kirche aus. Er ist nicht unabhängig. Er darf nicht willkürlich handeln, sondern er muss sich immer dessen bewusst sein, dass er als Mitglied eines hierarchischen Leibes handelt, in welchem je der Teil mit den anderen solidarisch ist, weil wir alle die wunderbare Einheit der Kirche bilden, welche eine Garantie der echten Apostolizität, der katholischen Integrität und der authentischen Heiligkeit ist. Die Gemeinschaft mit dem eigenen Bischof, mit dem Nachfolger des Apostels Petrus und mit dem gesamten kirchlichen Leib ist eine unersetzbare Voraussetzung für die Ausübung eines fruchtbaren und wahren katholischen Dienstes.

Man könnte sich fragen, wie das prophetische Amt oder der Dienst am Worte Gottes, der liturgische oder

kultische Dienst und das Führungs- oder Hirtenamt miteinander zusammenspielen. Das sind keine getrennten oder nebeneinander gestellten Bereiche. Das Zentrum des Lebens der Kirche ist die Feier des eucharistischen Opfers. Hier befindet sich der Gipfel des Lebens und der Aufgabe der Kirche. Daraus fließt die ganze heilbringende Wirksamkeit, die unser auferstandener und verherrlichter Herr auf die Kirche und die Menschheit herabkommen lässt. Aus diesem Grund ist die Feier der Eucharistie der Mittelpunkt des Lebens eines Priesters und aller Christen. Der Unterschied besteht darin, dass der Priester dafür verantwortlich ist, dass jede Gemeinschaft, jeder Gläubige an der sakramentalen Feier des eucharistischen Opfers teil-

nehmen kann. Indem der Priester sich selbst bei der Feier der Eucharistie als Jünger des Herrn aufopfert, bringt er zugleich das heilige Opfer im Namen der ganzen Kirche dar. Auf diese Weise bringt die Kirche sich selbst in das einzige Opfer ein, das Jesus Christus ein für allemal auf dem Altar des Kreuzes dargebracht hat.

Ein liturgisches Opfer

Die Heilige Messe ist vor allem ein liturgisches Opfer. In der Messe wird das Kreuzesopfer Christi auf Kalvaria gegenwärtig. Auf die eucharistische Opferdarbringung, in der ein jeder sein Verlangen „für Gott zu leben" (cf. Röm 14,8) bekennt, weist die Verkündigung des Wortes Gottes hin, in welchem uns die Wege Gottes zu unserem Heil und die konkreten Forderungen eines Lebens in Christus als neue Geschöpfe durch das Wirken des Heiligen Geistes offenbart werden. Das Wort Gottes verwandelt unser Denken (cf. Röm 12,2), damit es sich dem Plan Gottes angleicht und dadurch der Wahrheit, die Christus ist, entspricht (Joh 14,6) und so dem Himmlischen Vater einen Kult „in Geist und Wahrheit" aufopfern kann (Joh 4, 23ff). Auch die pastorale Führung, in all ihren Formen, weist auf die Feier der Eucharistie hin. Jede apostolische oder missionarische Handlung hat nur den einen Sinn, den Menschen, persönlich oder gemeinschaftlich, die Werkzeuge zu geben, damit sie in einer ständigen Haltung der Opfergabe für Gott leben und wachsen können und so ihr Leben ein reines, heiliges und gottgefälliges Opfer, ein Hymnus, mit oder ohne Worte, zu seiner Ehre werde.

Demut und Vertrauen

Lieber Bruder, Du wirst heute durch die Auflegung meiner Hände und die Weihegebete das priesterliche Amt empfangen. Nimm es mit Demut an, weil du es nicht verdient hast. Nimm es mit Dankbarkeit an, weil es eine Gabe Gottes ist, ein Weg des Dienstes an deinen Brüdern und Schwestern und zugleich dein Weg zur Heiligung. Nimm es mit Furcht an, weil du diesen Schatz in einem zerbrechlichen Gefäß trägst und weil deine Untreue das zerstören könnte, was die Kirche zu Recht von dir erwarten darf. Nimm

es mit Vertrauen und mit Freude an, weil die Gnade Gottes allmächtig ist und durch dich deinen Brüdern und Schwestern große Dinge schenken kann. Weil du ein Sohn des Philipp Neri bist, erinnere ich dich an die Worte des Apostels: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren" (Phil 4, 4-7).

16. 10.: Primiz an der Schweizer Grenze

Bericht von P. Bartels feierlicher Primiz

Am 16. Oktober 2005 feierte P. Bartels seine Primiz in der Pfarrkirche St. Urban in Herten bei Rheinfelden, seiner Heimatpfarrei. Es war ein Fest für den ganzen Ort. Der Musikverein, die Ministranten und die anwesenden Geistlichen, darunter der örtliche Dekan Albin Blümmel und Praepositus Dr. Gerald Goesche, holten den Primizianten am katholischen Kindergarten ab. Dann zog man in Prozession unter dem Klang festlicher Musik zur Pfarrkirche; dort begann gegen 9.30 Uhr das Levitierte Hochamt.

Die heilige Zeremonie fand in einer schön geschmückten und gutbesetzten Kirche statt. Der Kirchenchor der Pfarrei ließ polyphone Stücke aus der reichen musikalischen Tradition der Kirche erklingen, und eine eigens für diesen Anlaß gebildete Schola sang das gregorianische Proprium der Mariemesse „Salve sancta parens". Unter Orgelbegleitung erklangen auch deut-

sche Kirchenlieder, in die alle Teilnehmer des Gottesdienstes einstimmen konnten.

Engagement für den alten Ritus

Die etwa zehn Ministranten der Pfarrei hatten sich in mehreren Proben und mit viel Engagement auf den Altardienst im alten römischen Ritus vorbereitet, sodaß sie sich würdig und zielsicher bewegen konnten und ihre Schritte souverain im Griff hatten. So konnte die Gemeinde mit ihren zahlreichen Gäste aus der nahen und fernen Umgebung – zwei Priester waren sogar von Rom angereist – ein erhebendes Hochamt erleben. Praepositus Dr. Goesche dankte in seiner Festpredigt allen Beteiligten dafür, daß sie so günstige Bedingungen für die Feier in dem für sie ungewohnten Ritus geschaffen hatten. Besonders hob er das Entgegenkommen und die gute Kooperation von Pfarrer und Pfarrgemeinderat hervor, die alles in ihrer Kraft stehende getan hatten, um dem Neupriester des Instituts diese schöne Primiz möglich zu machen. Tatsächlich konnte die Feier in enger Zusammenarbeit aller Beteiligten harmonisch vorbereitet werden, wobei insbesondere der Pfarrgemeinderat ein erhebliches Maß an Energie, Zeit und Phantasie beisteuerte: So wurde etwa für die ritusgetreue Kommunionspendung mit nicht geringem Aufwand eine in einem Keller eingelagerte Kommunionbank gesäubert und vor dem Choraufgang der Pfarrkirche aufgestellt, wodurch die hl. Kommunion ohne Probleme knieend und direkt in den Mund empfangen werden konnte.

Nach dem hl. Amt lud die Pfarrgemeinde zum Empfang vor der Kirche, den der Musikverein zur Freude aller Gäste musikalisch umrahmte. Nun war ausreichend Gelegenheit zur Begrüßung, zur Gratulation und zum Gespräch unter den Gästen. Anschließend begaben sich die geladenen Gäste ins Gemeindehaus St. Ubald, um das Mittagessen einzunehmen, das ebenfalls von einer Musikgruppe mit Zither und Gitarre musikalisch dezent garniert wurde. Zum Phototermin fand man sich dann vor dem Elternhaus des Primizianten ein. Nachbarn hatten sich daran erinnert, daß früher vor dem Elternhaus des Primizianten ein

“Schwibbogen” errichtet wurde. In tagelanger Arbeit haben sie daher eine Art “Triumphbogen” aufgebaut und prächtig geschmückt mit Tannenreisig, gelben und weißen Röschen und drei Tafeln, die mit Ähren, Trauben und Kelch das Priestertum symbolisch darstellten.

Ein harmonisches Fest

Nach dem Kaffee wurde der Primiztag mit einer Dankandacht und dem eucharistischen Segen dort abgeschlossen, wo er begonnen hatte: in der Pfarrkirche St. Urban. Der Männergesangverein gestaltete die Andacht musikalisch und sang in einer wohlklingenden und erhebenden Weise, die bei den Gläubigen einen guten und tiefen Eindruck hinterließ.

So ging ein Fest zu Ende, das viele Teilnehmer als harmonisch und erhebend empfanden. Es hinterließ beim Primizianten, seiner Familie und den Verwandten, bei der Pfarrgemeinde und den Gästen von auswärts insbesondere tiefe Dankbarkeit dem gegenüber, der auch heute noch Menschen in seinen besonderen Dienst beruft, um sie in seinen Weinberg zu senden, der den Menschen solche Feste schenkt zur Freude und inneren Stärkung auf ihrem Lebensweg.

Gelobt sei Jesus Christus!

Pater Bartels und ein Teil der zum Fest angereisten Verwandten

Die Klosterkirche von Le Barroux

Mein Weg zur alten Messe

v. Propst Gerald Goesche

Von klein auf an liturgischen Dingen interessiert, kann ich (Jahrgang 1960) mich noch gut an frühe wunderbare Eindrücke von der hl. Messe erinnern: Das Wunder war, daß die Hostie klingelte, wenn der Priester sie nach der Wandlung erhob! Später kannte ich nur die Messe nach dem "Novus Ordo", und während meiner Studienzeit in Bonn, Paris und für fünf Jahre in Rom war ich völlig überzeugt, daß das die organische Weiterentwicklung und zeitgemäße Form der römischen Messe sei. Auch nach meiner Priesterweihe 1986 stand die Messe Pauls VI. für mich außer jedem Zweifel. Allerdings kostete es mich immer mehr Kraft, um die Messe korrekt zu zelebrieren - manchmal mußte ich geradezu physische Anstrengungen unternehmen, um die Messe objektiv und fromm „zu machen". Mit 32 überlegte ich, ob meine physischen Kräfte dafür wohl ein ganzes Leben lang ausreichen würden. So begann ich, über die Neue Messe an sich und über ihre Entstehung nachzudenken. Ein schwieriger Prozess.

Ein Freund gab mir dann eines Tages den Rat, doch einmal die französische Abtei Le Barroux zu besuchen: Dort feiere man wieder die althergebrachte Form der lateinischen Liturgie und gebe sich äußerste Mühe, die Rubriken exakt zu befolgen. Ich war skeptisch - das klang etwas bemüht, und reichlich elitär. Trotzdem, ich fuhr nach Südfrankreich, und dort fand ich keine

“Gentlemen”, sondern richtige Mönche.

Als mich der Gastpater am Abend meiner Ankunft fragte, in welchem Ritus ich denn am nächsten Morgen zelebrieren wolle, antwortete ich, natürlich: “Im alten”, deswegen sei ich ja schließlich hier. Ich ahnte nicht, worauf ich mich eingelassen hatte. Die halbe Nacht saß ich über einem „Ceremoniel de la Messe basse” (Zeremonienbüchlein der stillen Messe) und versuchte mir die Riten und Reihenfolge der Gebete zu merken. Noch heute besitze ich die Zugfahrkarte und den TGV-Zuschlag, auf deren Rückseite ich mit kleinen Piktogrammen versucht hatte, mir die Abläufe zu verdeutlichen: Wann welche Verneigung, welche Kreuzzeichen, welches Gebet. Am nächsten Morgen ging es mit der Zelebration dank der Hilfe P. Martins offenbar so leidlich - allerdings brauchte ich wohl eine Stunde und verlor ein paar Pfund Gewicht.

Priesterweihe in Le Barroux

Die Messe der Heiligen

Nachher waren mir drei Dinge klar: Das war die Messe der Heiligen. Alles, was ich von Kindertagen an von den Heiligen wußte, paßte zu dieser Messe. Würde ein Heiliger nicht durch den Lautsprecher in seinen Visionen gestört? Zweitens war das die Messe des Priesters: Alles, was ich mir vorher selbst erarbeiten, aneignen und subjektiv an Frömmigkeit dazugeben mußte, war hier objektiv schon da. Der dritte Punkt wird den einen oder anderen überraschen: Als ich nämlich schließlich an einem Seitenaltar der Abteikirche zelebrie-ren durfte, hatte ich plötzlich das Gefühl, dies sei meine erste wirkliche Konzelebration. Bisher war ich selten, aber eben doch einige Male, eher gegen meinen Willen zur Konzelebration veranlaßt worden. Ich fand dann immer, daß dabei die Risse im Klerus besonders sichtbar wurden. Schon ein Blick auf die Hände der Konzelebranten sagte mehr als tausend Worte, wie sehr sie sich in ihren Glaubensüberzeugungen unterschieden. Hier aber, in Le Barroux, mit all den Priestern an getrennten Altären war es das eine Opfer,

die Zelebranten stellten den Einen Priester dar, und sie folgten dem gleichen Ritus - für mich war das die erste wirkliche Konzelebration. Hier war keine äußerliche, keine gewollte Gemeinschaft, sondern hier war das Eine Opfer Christi, das alles vereinte.

Von da an stand mir mein Ziel vor Augen: eine lebendige Heimstätte des alten Ritus, aber nicht in klösterlicher Einsamkeit, sondern mitten im Leben, gerade nach dem Vorbild des Oratoriums des hl. Philipp Neri.

Aus einem Interview mit S.Em. Kardinal Medina Estévez zum Alten Ritus

Im vergangenen November gab Jorge Kardinal Medina Estevez dem französischen Journalisten Olivier Figueras ein ausführliches Interview zur Frage des Status des klassischen Römischen Ritus. Wir zitieren einige Kernaussagen des Kardinals.

"Es gibt Leute, die sagen, es müsse in der Kirche mehr Freiheiten geben - Aber wenn es um den alten Römischen Ritus geht, wollen sie keinerlei Zugeständnisse machen. Darüber kann ich mich nur sehr wundern. Es ist schon merkwürdig, weil sie - gutgläubig oder auch nicht - Mißbräuche bei der Feier nach dem neuen römischen Ritus hinnehmen. Ich für meinen Teil wünsche jedenfalls nachdrücklich, daß der heilige Vater eine Erklärung dahingehend ausspricht, daß der alte Römische Ritus eine größere Freiheit genießen kann."

"Ich hatte den Alten Ritus eine ganze Zeit lang nicht mehr gefeiert - erst nach einem Besuch in Le Barroux habe ich wieder begonnen, ihn zumindest gelegentlich wieder zu zelebrieren. Doch danach - ich war damals Präfekt der Gottesdienstkongregation - wurde ich ziemlich stark kritisiert. Einige dieser Reaktionen ließen es sehr an dem Respekt fehlen, der sowohl meiner Person als auch einem von der Kirche anerkannten Ritus zukommen sollte."

"Ich muß sagen, daß es im alten Ritus - insbesondere im Offertorium - einige Gebete gibt, die einen solchen Reichtum enthalten, daß man sie meiner Meinung nach zumindest als Alternative hätte beibehalten sollen. Ich

habe bei der Erarbeitung der dritten Version der Editio Typica versucht, darauf hinzuwirken, aber es gab so starken Widerstand, daß ich nachgeben mußte. Das heißt aber nicht, daß ich meine Meinung geändert habe: Diese Gebete sind so wunderbar, daß man sie beibehalten sollte - einmal um des Reichtums des spirituellen Lebens willen, vor allem aber auch, weil sie den Opfercharakter der hl. Messe so nachdrücklich unterstreichen."

"Die drei Aspekte der hl. Messe: Das Opfer, die Realpräsenz und die Kommunion, hängen doch eng voneinander ab - und der Opferaspekt steht dabei an erster Stelle. Von daher ergibt sich die Kommunion, und die Realpräsenz gibt dem Opfer seine tiefere Bedeutung. Ich war mir dieser Zusammenhänge seit meiner Jugend immer sehr bewußt - ich erinnere mich an den ersten theologischen Artikel, den ich nach meiner Priesterweihe vor mehr als 50 Jahren geschrieben habe: Über die hl. Messe als Opfer. Daher schätze ich auch die letzte Enzyklika "Ecclesia de Eucharistia" von Papst Johannes Pauls II. ganz außerordentlich, die er über die hl. Messe als Opfer geschrieben hat. Darin kommt das Wort "Opfer" mindestens 42 mal vor."

"Nach meiner persönlichen Meinung ist nicht zu belegen, daß der alte Ritus abgeschafft worden wäre. Es gibt gute Gründe zu sagen, daß er immer noch in Kraft ist. Andere sehen das freilich anders. Aber wo es Zweifel gibt, sollte man Freiraum zugestehen. Allerdings gibt es pastorale Probleme, die man auch nicht übersehen sollte. Wenn in einer Pfarrei verschiedene Riten ungeordnet nebeneinander benutzt werden, kann das für die Gläubigen eine gewisse Verwirrung bedeuten. Man braucht also auf der einen Seite eine gewisse Flexibilität, und auf der anderen Seite gewisse Regelungen. Ich denke, daß die Erlaubnis zur Verwendung des alten Ritus, wie sie in Ecclesia Dei gegeben wurde, ein Versuch war, Kriterien für eine gute kirchliche Ordnung zu finden."

Aufnahme aus dem Schülerheim Julianum in Würzburg, 1952

Aus: Heinrich Kunkel, Das heilige Messopfer

“Es gibt - zumindest in gewissem Umfang - ein psychologisches Problem. Manche meinen, daß die Verbundenheit mit dem Alten Ritus bedeute, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils abzulehnen und den neuen Ritus für häretisch oder ungültig zu halten. Aber solcher Übertreibungen machen sich doch nicht alle schuldig, die am alten Ritus festhalten - tatsächlich ist das nur eine Minderheit. Wenn wir diese psychologische Schwierigkeit überwinden können, werden wir Schritt für Schritt eine einvernehmliche Anerkennung des alten Ritus erreichen. Und eine durchaus erfreuliche: Die Lösung, die Cardinal Castrillon Hoyos für Campos gefunden hat, bietet ein außerordentlich gutes Beispiel. Eine solche Gemeinschaft mit einer eigenen Tradition und einer vollständig anerkannten Hierarchie bedeutet eine wertvolle Frucht und Erfahrung.

Das Bild auf S. 15 haben wir dem Bildband von Heinrich Kunkel, “Das heilige Messopfer” von 1953 entnommen. Das Buch ist immer wieder einmal in Antiquariaten zu finden, auch eine Suche auf www.zvab.de lohnt sich. Während dieses Buch praktisch keinen Text enthält, gibt es eine hervorragende Erklärung der Messe nach dem alten Ritus von P. Martin Ramm FSSP. Es heißt “Zum Altare Gottes will ich treten” und kann bei der Priesterbruderschaft St. Petrus, Kapellenweg 5 in D-88145 Wigratzbad bestellt werden.

Kiecke ma - ein Christlicher

Der junge Mann - Oberschüler - war zum ersten Mal zum Sonntagsgottesdienst im Institut gewesen und suchte anschließend im Vorraum der Kirche das Gespräch mit dem Priester, der die hl. Messe gefeiert hatte. Der hatte leider nur ein paar Minuten Zeit bis zum Aufbruch zu einem anderen Termin - da traf es sich gut, daß man wenigstens noch gemeinsam bis zur nächsten S-Bahn-Station gehen konnte. “Ich muß nur schnell noch eine Jacke überziehen” sagte unser Pater zu dem standesgemäß im grünen Parka gekleideten Besucher. Der guckte ihn bzw. die Soutane von oben bis unten an und fragte leicht ungläubig: “Sie gehen so raus?” “Sicher” war die Antwort. “Immer?” war die nächste Frage, und “Immer!” die Antwort.

Da setzte der junge Mann ein breites Grínsen auf, schob anerkennend die Unterlippe vor, nickte und ballte die Rechte zur Faust, Daumen nach oben. So gingen dann beide vergnügt und angeregt redend zur S-Bahn; den jungen Mann sehen wir seitdem sonntags öfter hier.

Neues aus dem Institut:

Unsere Ausstattung vervollständigt sich

Trotz der großen wirtschaftlichen Sorgen, die das Institut in seiner Gründungsphase noch hat, war es doch wünschenswert, in unserer Kirche einige Akzente neu zu setzen. Schon seit längerer Zeit besitzt das Institut ein sehr schönes und geeignete Altarkreuz des Berliner Künstlers Arthur Kratz. Dank der großherzigen Unterstützung der Kunsttischlerei Adolf Vössing aus

Ein Bild der Barockversion der Kreuzwegstrationen

Der Pelikan ist seit alters her Sinnbild der aufopferungsvollen Liebe Christi

Beverungen-Jakobsberg konnten wir jetzt zwei weitere entscheidende Akzente setzen: Zur Fastenzeit 2005 lieferte Vössing schwere handgeschnitzte Holzrahmen für die Kreuzwegstationen. Die Bilder für diese Rahmen hat uns ein wohlwollender Pfarrer zur Verfügung gestellt.

Ein halbes Jahr später, pünktlich am Nikolaustag, die große Überraschung: Eine passend zur Ausstattung der Kirche gearbeitete schwere Kommunionbank. Jetzt ist der Altarraum angemessen als heiliger Bezirk gekennzeichnet, um in Ruhe und Würde an den Tisch des Herrn zu treten.

Die Firma Vössing war so großzügig, uns kein Zahlungsziel zu setzen, aber wir wollen alles in unseren Kräften stehende tun, unsere Schulden abzutragen. Wir sind voller Zuversicht, daß mancher, der in den letzten Jahrzehnten die Zerstörung herkömmlicher Kirchenräume zu beklagen hatte, nun gerne die Gelegenheit ergreift, uns bei der Wiederherstellung eines würdigen Altarbezirks zu unterstützen. ■

Sie freuen sich,

- daß es mitten in Berlin eine Heimstätte für die überlieferte hl. Messe und den überlieferten Glauben gibt?

- daß damit in der deutschen Hauptstadt eine kleine Oase der katholischen Tradition entsteht?

- daß die Menschen hier nun im Geiste des hl. Philipp Neri einen Hafen für Beichte, Einzelseelsorge und Glaubensunterweisung finden?

Bedenken Sie, bitte:

- Der Erhalt der Kirche, Lebensunterhalt, Wohnungsmieten, Sozialaufwendungen der Priester und Seminaristen sind zu bezahlen.

- Wir erhalten keine Kirchensteuermittel.

- In den nächsten drei Jahren müssen wir 450.000 Euro allein für den Kauf unserer Kirche aufbringen.

Ohne Ihre großherzige Hilfe geht es nicht!

Deshalb suchen wir:

2 mal 1000 Freunde

1000 Freunde, die täglich für uns und unsere Gläubigen beten (z.B. die Josephs-litanei).

1000 Freunde, die monatlich 10 Euro per Dauerauftrag überweisen. (Kontoverbindungen letzte Seite)

Jeder Priester unseres Instituts zelebriert einmal im Monat die hl. Messe in den Anliegen unserer Wohltäter.

* Wir gedenken Ihrer am Altar.

* Wir beten für Sie - besonders den Rosenkranz und die Josephslitanei.

Die Patronin unserer Kirche: St. Afra

Die hl. Afra wurde nach frühen Zeugnissen im Jahre 304 während der Christenverfolgung unter Diokletian in Augsburg getötet - ein schon im frühen Mittelalter aufgefundenes Frauenskelett mit Brandspuren ist dort bis auf den heutigen Tag Gegenstand frommer Verehrung. Viel mehr wissen wir nicht - aber wir haben eine Legende, die über die Jahrhunderte gewirkt hat und uns auch heute noch mehr zu sagen hat, als so mancher Spötter wahrhaben will.

St. Afra erscheint Bischof Ulrich im Traum, Tafelbild aus der Basilika St. Ulrich + Afra, Augsburg.

Danach war Afra eine dunkelhäutige Schönheit aus dem fernen Zypern - im römischen Augsburg ging es multikulturell zu - die im Etablissement ihrer Mutter Hilaria den Männern der Stadt zu Diensten war. Bis sich eines Tages ein frommer Mann in das Haus verirrte - es war der Bischof Narzissus, den ein heidnischer Aufstand aus seiner Heimatstadt vertrieben hatte. Narzissus wollte von Afra nicht “das Eine”, sondern das ganz andere. Von seinem Vorbild und seiner Ermahnung war Afra so erschüttert, daß sie ihrem alten Lebenswandel abschwor und sich mitsamt ihrer Familie taufen ließ.

Enttäuschte ehemalige Kunden verklagten alsbald Afra als Christin, und ihr Richter tat sein Bestes, um sie ihrem Glauben abspenstig zu machen und zur Rückkehr in ihren früheren Beruf zu bewegen: Sie solle ihr Leben nicht nutzlos wegwerfen - mit so einer wie ihr wolle der strenge Christengott nichts zu tun haben. Aber Afra ließ sich nicht irre machen: Zwar sei sie eine Sünderin, aber dennoch habe Christus sie gnädig angenommen. Wenn nun ihr Leib für seine Sünden büßen müsse, so wolle sie doch ihre Seele nicht für Götzendienst aufs Spiel setzen.

So wurde sie denn noch am gleichen Tage auf einer Donauinsel in einem Scheiterhaufen aus trockenen Weinstöcken verbrannt. Zusammen mit dem hl. Ulrich ist sie bis auf den heutigen Tag Patronin des Bistums Augsburg.

Gottesdienstordnung zu Ostern

Palmsonntag, 9.4.	10:30 Palmweihe, Prozession und Hochamt
Montag, Dienstag und Mittwoch der Karwoche:	18:00 Hl. Messe
Gründonnerstag, 13. 4.	19:00 Abendmahlsliturgie und stille Anbetung
Karfreitag, 14. 4.	15:00 Liturgie vom Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus
Karsamstag, 15. 4.	21:30 Osternacht
Ostersonntag, 16. 4.	10:30 Levitiertes Hochamt
Ostermontag, 17. 4.	10:30 Levitiertes Hochamt
Osterwoche:	tägl. 18:00 Hochamt, Samstag 9:00

Ohne Ihre Hilfe geht es nicht!

Wir bitten um Ihre Spende / Ihren Dauerauftrag an:

Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.
PAX-Bank e.G., Berlin
Kontonummer 600 2557 019 Bankleitzahl 370 601 93

Zur kostenfreien/-günstigen Überweisung aus dem Ausland:

BIC: GENODEDIPAX
IBAN: DE60 37060193 6002 5570 19

Aus der Schweiz:
PostFinance Konto Nr. 85-661892-3, Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.